

PALMSONNTAG 2017

„Eine Stadt in Aufregung“ (Mt 21,10)

Was ist das doch für eine Aufregung, wenn Leute wie Justin Bieber, Jonny Depp oder jüngst Bastian Schweinsteiger öffentlich auftreten. Da gerät schon einmal eine ganze Stadt in Aufruhr und die Fans flippen aus. Offensichtlich braucht die breite Masse Idole, an denen sie sich aufbauen kann. Ob diese Idole auch immer für Ideale stehen, sei dahingestellt.

In Aufregung geriet auch Jerusalem, als Jesus vor 2000 Jahren in die Heilige Stadt einzog. Es gab allerdings weder den Imperator aus Rom noch einen Gladiator zu bestaunen – das waren die VIPs jener Zeit – vielmehr hielt ein einfacher Wanderprediger aus Nazaret auf dem Rücken eines Esels Einzug und die Menschen streuten ihm Zweige, breiteten vor ihm ihre Kleider aus und sangen „Hosanna dem Sohne Davids!“. Warum haben sich an diesem einfachen Zeitgenossen Palästinas die Gemüter erhitzt? Was ließ die einen „Hosanna“ und die anderen „Kreuzige ihn“ binnen weniger Tage schreien? Eines steht fest: Dieser Mann hat provoziert, der Nazarener hat polarisiert. Seine Reden und Taten haben die Menschen in glühende Anhänger und erboste Gegner gespalten. Während ihn die einen hochleben ließen, wollten ihn die anderen am Pfahl sehen. Was also hat die Menschen positiv wie negativ in Aufregung versetzt?

Viele „fromme Juden“ waren verärgert, dass er gar manches in Frage gestellt hat. Dem „Auge um Auge, Zahn um Zahn“ hat er das Wort „Wenn dich einer auf die linke Wange schlägt, so halte ihm auch die rechte hin“ gegenübergestellt. Nicht hat wenige hat er erbost, dass er Gott seinen Vater nannte und sich damit in die unmittelbare Nähe Gottes rückte, was er in den Augen der Frommen als Sünder niemals hätte tun dürfen. Viel waren enttäuscht, dass er nicht zum politischen Umbruch aufgerufen, sondern für den Frieden geworben hat. Und manch einer war erzürnt, dass er es gewagt hat, am Sabbat, am heiligen Tag des Herrn, am Ruhetag Kranke zu heilen und – welche Blasphemie! - sogar Sünden zu vergeben! Dieser Mann, so der einhellige Tenor der ach so Frommen, kann niemals von Gott sein, sonst würde er die hl. Überlieferungen beachten.

Es gab aber auch jene, die sich an ihm erbaut und orientiert, die ihn bei seinem Einzug in Jerusalem frenetisch gefeiert haben. Wie dankbar waren die Kranken, dass er öffentlich klargestellt hat, Krankheit sei nicht Folge von Sünde, sondern eben Krankheit die jeden, den Frommen wie den Sündern treffen könne. Wie froh waren die Damen des Jerusalemer Rotlichtviertels, dass er sie nicht verurteilt, nicht bloßgestellt, sondern ihre prekäre Lage verstanden und Barmherzigkeit geübt hat. Wie glücklich mag die Ehebrecherin gewesen sein, als sein Intervenieren ihre Steinigung verhinderte und alle wortlos abzogen, die Ältesten, die den meisten Dreck am Stecken hatten, zuerst.

Dieser Mann, der sich Menschensohn nannte, sich als Messias feiern ließ, der dies aber nicht aus Gründen der Selbstüberschätzung, sondern Kraft göttlicher Offenbarung tat, spaltet bis heute die Menschen in Jesusfreunde und Jesusfeinde. Und er versetzt bis heute Menschen in heilsame Unruhe. Die einen, weil sie wie die Skeptiker damals meinen: „Seine Rede ist hart. Wer kann sie hören?“ (Joh 6,60), die anderen, weil sie wie Petrus bekennen: „Herr, zu wem sonst sollten wir gehen? Du allein hast Worte des ewigen Lebens.“ (Joh 6, 68) Er versetzt folglich bis heute Menschen in helle, innere

Aufregung. Und das ist gut so, denn „so sollen die Gedanken vieler Menschen offenbar werden.“ (Lk 2,35)

Am heutigen Palmsonntag beginnt die Kar-, die Trauerwoche. Christen in aller Welt begehen die letzten, die dramatischen Tage Jesu und bekennen sich somit zu jenem, der aus Liebe zu uns Menschen so handelt, wie er handelt; der sein Leben für uns gibt, damit wir mit ihm leben, ja mit ihm eins werden können. Wenn wir heute mit ihm in die Heilige Stadt einziehen, wenn wir uns mit ihm am Gründonnerstag in den Abendmahlssaal begeben, am Karfreitag mit ihm nach Golgota hinaufsteigen, wenn wir auf den schauen, der sich für uns durchbohren ließ und mit den Frauen am Ostermorgen zu seinem Grab eilen, dann wollen wir all jene Frauen und Männer, Kinder und Jugendlichen geistig mitnehmen, die heute um des Glaubens an Jesus aus Nazaret verfolgt, vertrieben, misshandelt und getötet werden. Sie, die Märtyrer des 21. Jhs, sind uns, die wir in geradezu goldenen Wohlstands-Verhältnissen leben, Vorbild. Sie sind die wahren Idole unserer Zeit, mit einem hehren Ideal: Dem Glauben an Jesus, den Gottes- und Menschensohn.